Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.11.1931 (Nr. 147)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BNZ

Donnerstag, 5. November 1931 Nr. 147

Morgen, Freitag spricht

Dr. Goebbels

in Bremen

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag. Iosef RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Nationalsozialisten vogelfrei

2 SA-Männer ermordet / Graf Helldorf im Untersuchungsgefängnis mißhandelt

Minister Klagges tätlich angegriffen

SA.-Mann erschossen

Berlin, 5. Nov. Kurz nach Mitternacht wurde in Treptow der sich auf dem Heimweg befindliche Nationalsozialist Erwin Moritz von zwei bisher unbekannten Männern niedergeschossen. Polizeibeamte hatten in der Graetzstraße beobachtet, wie Moritz von zwei Männern angesprochen wurde und hörten kurz darauf Schüsse fallen. Als sie hinzueilten, fanden sie Moritz durch Kopf- und Brustschuß schwer verletzt am Boden liegend auf. Die Täter waren entkommen. Moritz wurde ins Urban-Krankenhaus überführt, wo er eine Stunde nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen erlag. Es wird vermutet, daß es sich bei den Tätern um Angehörige der kommunistischen Partei handelt.

SA.-Führer im Untersuchungsgefängnis noch überfallen!

Berlin, 4. Nov. Bei Beginn des sechsten Verhandlungstages im Kurfürstendamm-Prozeß teilte die Verteidigung mit, daß Graf Helldorf nur beschränkt verhandlungsfähig sei. Er sei am Dienstag auf einem Gang des Untersuchungsgefängnisses von acht Kommunisten überfallen worden und habe eine Verletzung am Hinterkopf erhalten. Einer der Verteidiger Dr. Freisler machte darauf aufmerksam, daß sich die NSDAP. vorbehalte, gegen die Leitung des Untersuchungsgefängnisses Schadenersatzansprüche zu stellen, da nicht genügend Vorsichtsmaßregeln gegen die Sicherheit des Graf Helldorf getroffen worden seien.

Deutscher Minister angegriffen

Tumulte im Braunschweiger Landtag.

Am Dienstag war der Braunschweigische Landtag der Schauplatz erregter Szenen. Die SPD.-Fraktion machte in unverschämter Weise gegen Pg. Klagges Front. Durch vollkommen unsachliche Angriffe von Seiten der Sozialdemokraten war erst die richtige parlamentarische Stimmung geschaffen worden. Auf die Anfrage der SPD., wie der Minister gedenke, die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, antwortete dieser kurz: **„Durch Ausrottung des Marxismus!"**

Als Minister Klagges im Verlauf seiner Rede erklärte, in seinem Elternhause sei hundertmal mehr gearbeitet worden, und habe hundertmal mehr Arbeitsgeist geherrscht, als in der Familie des marxistischen Abg. v. Frankenberg, stürmte dieser mit geballten Fäusten gegen Minister Klagges. Darauf erhoben sich die Nationalsozialisten von ihren Plätzen und drängten ebenfalls zum Präsidium. Der Tumult steigerte sich, als auch die Abgeordneten der Linken sich erhoben und nach vorn drängten. Durch das energische Eingreifen des Präsidenten Pg. Zörner wurden Tätlichkeiten verhindert. Abg. v. Frankenberg und zwei sich widersetzende Sozialdemokraten wurden von der Sitzung ausgeschlossen. Die Unruhe auf der Tribüne endigte mit dem Verweis einiger Zuhörer. Das Niveau der Aussprache wurde gekennzeichnet durch fortwährende sozialdemokratische Zwischenrufe, wie elender Verleumder, Schweinehund, Lügner, Mordgesindel und Strolch.

NS.-Matrose zertreten

Brake, 5. November. Nun ist der hier am Sonntagabend bei einer Schlägerei durch Kommunisten schwerverletzte Angehörige des Vermessungsschiffes „Meteor" seinen Verletzungen erlegen. — Der Ueberfallene war in eine Wirtschaft gekommen und auf seinen Ruf „Heil Hitler" von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt worden. Zwei Bierkutscher, die nachts mit einem Handwagen noch Bier in eine in der Nähe gelegenen Wirtschaft gebracht hatten, hatten den Ueberfallenen mitgenommen. Nach kurzer Zeit hat der Matrose aber seinen Weg zu Fuß fortgesetzt, er ist dann scheinbar nochmal überfallen worden. Genaues läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, da er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Bisher sind drei Personen, von denen zwei als Haupträdelsführer betrachtet werden, verhaftet worden. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Genkt die Fahnen!

Remscheid, 4. Nov. Am vergangenen Mittwoch wurde Pg. Müller am hiesigen Hauptbahnhof von einer Horde Kommunisten überfallen. Der Vater Pg. Albert Müller, eilte seinem bedrängten Sohne zur Hilfe. Daraufhin schlug ihn ein Kommunist mit einer Steinhacke über den Kopf, daß der 50jährige mit zertrümmerter Schädeldecke bewußtlos liegen blieb. Er ist am Sonntag im Krankenhaus gestorben.

Ueberfall auf NS.-Lokal

Osnabrück, 4. Nov. Einem Trupp Kommunisten war bekannt geworden, daß sich Nationalsozialisten aus Hellern im Gasthof Musekamp in Hellern aufzuhalten pflegten. Die Kommunisten drangen in das Lokal ein, die SA. hatte sich aber in ein Hinterzimmer begeben, um einem Streit auszuweichen. Die Kommunisten begannen nun mit dem Wirt einen Streit, da dieser ihnen den Eintritt in das Zimmer der Nationalsozialisten verwehrte. Unsere SA. kam nun dem Wirt zur Hilfe, so daß es zu einer Schlägerei kam, bei der einige Personen verletzt und in dem Lokal Schaden angerichtet wurde.

Der Erfolg des Braunschweig-Tages

Aufnahmesperre bei der NSDAP.

Von der Pressestelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Braunschweig, wird uns folgendes mitgeteilt: Infolge der großen Zahl von Neuaufnahmen in den letzten Wochen sieht sich die Ortsgruppe der NSDAP. gezwungen, vom 4. bis 30. November eine Aufnahmesperre zu verhängen. Neuanmeldungen werden in dieser Zeit nur für die SA. und in besonderen Fällen entgegengenommen.

Tumulte in Halle

Halle, 4. Nov. Während die Polizei das Universitätsgebäude ohne Gewaltanwendung räumen konnte, mußte außerhalb der Universitätsbannmeile, wo es zu stürmischen nationalsozialistischen Kundgebungen kam, vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden, um die tausendköpfige Menschenmenge zu zerstreuen. Gegen 21 Uhr wurde berittene Polizei in ungewöhnlich großem Umfange eingesetzt. Trotz des ungewöhnlichen Umfanges der Tumulte wurden nur verhältnismäßig wenige Verhaftungen vorgenommen.

Die Bremer Versuchsschulen und wir

Von Heinrich Scharrelmann-Bremen.

Vor dem Kriege war Politik durchweg Sache der Berufspolitiker, die sich zum Teil aus den Kreisen der politisch Interessierten ergänzten. Durch den Weltkrieg und die nachfolgende Revolution mit ihren unseligen Folgeerscheinungen aber wurde das Interesse an der Politik viel allgemeiner und unmittelbarer. Die Politik fing an ein bis dahin neutrales Gebiet nach den andern zu erobern, indem sie es sich oder so zu beeinflussen versuchte.

Auch kulturelle Verbände und Einrichtungen gerieten in den letzten Jahrzehnten immermehr in politische Abhängigkeit. Selbst Fragen und Dinge, die von Haus aus garnichts mit Politik zu tun hatten, wurden parteipolitisch infiziert und mußten der einen oder andern Partei Handlangerdienste leisten. Heute liegt die Sache längst so, daß alles und jedes abhängig ist von irgend einer politischen Partei. Theater, Kino, Bibliotheken, jede Kunst, jede Wissenschaft — alles ist politisch hörig geworden. Selbst Astrologen und andere fragwürdigen Propheten färben heute schon ihre Zukunftsenthüllungen je nach dem Parteiprogramm, dem sie folgen oder mit dem sie wenigstens sympathisieren.

Wie konnte es zu diesem unglaublichen Ueberwuchern des politischen Einflusses kommen? — Die Lösung des Rätsels liegt einfach darin, daß sich der Kampf der Parteien mehr und mehr auf eine Front konzentriert. Heute ist es den Einsichtigen ja klarer, als es uns vor 20 oder 30 Jahren sein konnte, daß mit und hinter den Parteiprogrammen **Weltanschauungen** miteinander ringen. Wir Nationalsozialisten waren die ersten, die nachdrücklich auf diese nicht zu leugnende Tatsache hingewiesen haben. Adolf Hitler hat wie kein anderer erkannt, daß Deutschland nur zwei Wege für die Zukunft hat: Entweder schlittert es mehr und mehr in den Bolschewismus hinein oder aber die aufbauenden Kräfte der Nation sammeln sich um uns zur Abwehr aller kulturzerstörenden, satanischen Kräfte, wie sie sich im Marxismus offenbaren. Heute stehen wir dicht vor der großen Entscheidungsschlacht in dem Weltkriege zwischen Himmel und Hölle, Kultur und Chaos, Mensch und Maschine. Auf der einen Seite das Heer der irregeleiteten Gottlosen, auf der andern alle Gott suchenden und Gott findenden Menschen, dort die durch den Kollektivismus entseelten „Genossen", hier die Familie und Volkstum bewußt Pflegenden; dort Internationalismus, hier Rassegedanke; dort schmähliches und schwächliches „Nie wieder Krieg!", hier Verteidigung des Wehrgedankens; dort der Irrglaube an die „Masse", hier das Bewußtsein, daß nur **Männer** Geschichte machen können usw.

Es wäre ein Wunder zu nennen, wenn nicht auch die Schule in diesen Kampf der beiden gigantischen Gegensätze unserer Zeit mit hineingerissen würde. Das Ringen zwischen Marxismus und Nationalsozialismus mit seinen Bundesgenossen wird heute auch in jeder deutschen Schulstube mit ausgefochten. Auch die Lehrerschaft ist in zwei feindliche Heerlager gespalten.

Auch bei uns in Bremen ist's nicht anders als überall. — Vor wenigen Tagen wurde vor dem Schöffengericht ein Prozeß geführt, der als Symptom der Zeit von allgemeiner Bedeutung ist. Der von unserem Parteigenossen Kreikemeyer verklagte Lehrer Lorbeer wurde wegen Beleidigung verurteilt. Es ging um die bremischen **Versuchsschulen**. Wir haben

Unsere Stellungnahme zur Erstaufführung „Kampf um Kitsch" finden Sie im Innern des Blattes

drei davon. — Der Gedanke Versuchsschulen einzurichten stammt aus der Vorkriegszeit. Wer als bremischer Lehrer noch nicht vor dem Weltkriege im Amt war, kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welch unerträgliches Reglement damals in den bremischen Schulen herrschte. Mit Disziplinarverfahren und ähnlichen Gewaltmitteln versuchte man jeden Fortschritt niederzuknüppeln. Gerade aber die letzten Jahrzehnte vor dem Kriege waren für die deutsche Schule von größter Bedeutung, denn in ihnen tauchten die neuen Erziehungsgedanken, die neuen Lehrmethoden und Unterrichtsziele auf, die für die Schule von heute grundlegend sind. Heute sind die damals pädagogischen Gedanken alle schon Selbstverständlichkeit geworden, vor 1914 aber waren sie noch Ungeheuerlichkeiten und verdammungswürdige Ketzereien. So ist es erklärlich, daß im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkriege der Ruf nach Versuchsschulen, die die neuen Unterrichtsgedanken auf ihre praktische Durchführbarkeit erproben sollten, immer lauter wurde. Aber kaum eine Regierung in Deutschland wollte etwas von Versuchsschulen wissen. Nur in den Landerziehungsheimen von Dr. Lietz konnten die Forderungen der damaligen Schulreformer zum Teil praktisch durchgeführt werden.

Als sich dann 1918 nach der schändlichen Zermürbung der Front infolge marxistischer Wühlarbeit alle Bande frommer Scheu lösten, war auch für die Lehrerschaft eine Zeit schrankenloser Freiheit gekommen. Jeder durfte nach der Revolution in seiner Klasse tun, was er lustig war und einer plötzlich allem Neuen wohlwollend gegenüberstehenden Behörde verantworten zu können meinte. Nun wuchsen auch die Versuchsschulen wie Pilze aus der Erde. Und — — — sie waren doch schon zwecklos geworden, denn all das Neue, das man in ihnen ausprobieren wollte, konnte ja ohne weiteres in jeder Schulklasse erprobt werden. Um doch die vielen neugegründeten Versuchsschulen wenigstens in etwas zu rechtfertigen, entwarfen schon damals politisch linkseingestellte Schulleute Programme, die mehr oder weniger offen Parteizielen dienen sollten.

So drangen gerade durch die Versuchsschulen politische Tendenzen und Parteigedanken in die deutsche Schule ein.

Selbstverständlich hüteten sich die Drahtzieher meistens ängstlich davor, etwa das Schulprogramm des Kommunismus oder des Marxismus schlechthin zu bekennen.

Ebenso hinterlistig wie die Marxisten im Kriege den Zusammenbruch vorbereiteten, arbeiteten nun auch manche Versuchsschulen. Sie führten Methoden ein, stellten Lehrziele auf, wählten Stoffe aus, die wenigstens indirekt ihren Parteizielen dienen konnten.

Als dann der politische Linkskurs in Deutschland gesichert erschien, ging man weiter und wagte sich auch an schriftlich fixierte Programmformulierungen. Uns liegen z. B. in Konferenzen festgestellte Richtlinien der Schule an der Staderstraße und der Helgolanderstraße vor, die gar keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß diese Schulen marxistische Schulen sind. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob und in welchem Maße die Bremer Schulbehörde Kenntnis von diesen Dingen hat. Die Frage ist auch für uns Nationalsozialisten belanglos. Das wichtigste für uns ist, daß wir aus prinzipiellen Gründen garkein Interesse an dem Fortbestand der drei bremischen Versuchsschulen haben. Wir werden im Gegenteil alles tun, was in unserer Macht steht, um diese Versuchsschulen, die zur Zeit alle drei von überzeugten Marxisten als Schulleitern verwaltet werden, aufzuheben. Die Versuchsschulkollegien haben Vorrechte, die sich heute nicht mehr verantworten lassen, sie haben Extraausgaben verursacht, die besser eingespart bleiben, und sie erziehen einen Teil der bremischen Jugend in einem kulturfeindlichem Sinn, im Sinne des Marxismus.

Sicher wird schon die nächste Bürgerschaftsverhandlung unseren Fraktionsmitgliedern Gelegenheit geben, die hier angeschnittene Frage weiter zu prüfen.

Der deutsche Bauer wehrt sich

Stettin, 4. Nov. Die Kreisgruppe Rügen des Pommerschen Landbundes hat einen Beschluß gefaßt, zu dessen Einhaltung sich jedes Mitglied verpflichtet und in dem es u. a. heißt: „Jeder, der vom heutigen Tage einen landwirtschaftlichen Groß- oder Kleinbesitz, Grund und Boden, lebendes oder totes landwirtschaftliches Inventar in oder nach einer Zwangsversteigerung sich aneignet, verfällt dem Verruf sämtlicher Berufsgenossen. In allen landwirtschaftlichen Organisationen, auf die wir Einfluß haben, wird dieser Verruf so durchgeführt, daß weder die Aufnahme als Mitglied noch ein Geschäftsverkehr, im besonderen Ankauf oder Verkauf von Produkten erfolgt. Mit den Händlern, Handwerkern und Gewerbetreibenden, die mit einem der in Verruf Erklärten in Geschäftsverbindung treten, wird von unserer Seite aus jede Geschäftsverbindung abgebrochen."

Der Bauer am Ende!

Die allgemeine wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft hat sich im Monat Oktober nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover **weiter erheblich verschärft. Die zwangsweise Eintreibung der Steuern hat überhand genommen.** Zur Aufbringung der Steuern und der anderen Abgaben mußte viel wertvolles Vieh zu halben Preisen verschleudert werden. In vielen Fällen sind in rücksichtsloser Weise die hohen Verzugszinsen von 10 Prozent monatlich erhoben worden. Viele Landwirte sind durch die Wirtschaftskatastrophe zur Verzweiflung gebracht und sehen der weiteren Entwicklung der Dinge in tiefster Erregung entgegen. Die Landwirtschaftskammer sagt: „Wir machen in diesem Monatsbericht auf die sehr bedenkliche Stimmung draußen im Lande mit allem Nachdruck aufmerksam."

Im Kapitel Notstände heißt es im Kammerbericht: „In einzelnen Orten des Bezirks Osnabrück sind offenbare Brandstiftungen in größerem Ausmaße vorgekommen. Der Hauptverein Stade schließt seinen Bericht mit einem Notschrei, der die Landwirtschaftskammer unverkürzt mit der wiederholten dringenden Bitte um Abhilfe bekanntgibt." Es heißt darin:

„Die in der Buchstelle des Landwirtschaftlichen Hauptvereins gemachten Jahresabschlüsse erweisen einwandfrei die katastrophale Lage der meisten Betriebe. Auch die wenigen Wirtschaften, die im letzten Jahre noch mit geringem Ueberschuß arbeiteten, haben einen solchen nicht mehr erzielt. Trotz oft voller Scheunen, voller Ställe und Mieten kann nicht das nötigste Geld beschafft werden. Beispielsweise können viele Eltern nicht das Schulgeld für ihre Kinder mehr aufbringen. Kartoffelmißernten sind in einzelnen Gemarkungen infolge der Nässe zu verzeichnen. Die Obsternte ist unverkäuflich und verrottet haufenweise, **während gleichzeitig Tausende von amerikanischen Aepfeln zum Verkauf kommen.** Die Lage der Fettgräser ist katastrophal. Zu allem Ueberfluß nimmt das Bettelunwesen auf dem Lande durch Arbeitslose, die oft gruppenweise drohend auftreten, überhand. **Dies alles hat soviel Zündstoff in der Landwirtschaft aufgestapelt, daß schwere Erschütterungen unvermeidlich erscheinen. Sind Berufsvertretungen und Regierung nicht in der Lage oder gewillt, hier zu helfen, müssen sie sich selbst die Folgen zuschreiben."**

SPD.-Bürgerschaftspräsident in Hamburg

Hamburg, 3. Nov. Die im September neu gewählte Hamburger Bürgerschaft trat am Mittwochabend zu ihrer ersten Sitzung zusammen, die wider Erwarten einen völlig ruhigen Verlauf nahm. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Wahl des Präsidiums. Da im ersten und zweiten Wahlgang eine Mehrheit nicht erreicht wurde, mußte Stichwahl erfolgen, **bei der der sozialdemokratische Kandidat Rechtsanwalt Dr. Ruscheweyh 69 und der Nationalsozialist Harry Henningsen 56 Stimmen erhielt, sodaß ersterer gewählt ist. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Holzmann** und zum zweiten Vizepräsidenten der Abgeordnete Landahl (Staatspartei) gewählt.

Mißtrauensantrag gegen Landwirtschaftsminister abgelehnt

Berlin, 4. Nov. Der preußische Landtag lehnte am Mittwoch den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den preußischen Landwirtschaftsminister Steiger mit 228 Stimmen der Regierungsparteien gegen 179 Stimmen der Opposition ab.

Osthilfe ohne Preußen

Berlin, 4. Nov. Ueber das Ergebnis der Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerpräsidenten über die Zukunft der Osthilfe wird nunmehr von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß sich eine völlige Einigung ergeben habe, wonach Preußen aus der Osthilfe überhaupt ausscheide. Demzufolge verlassen die preußischen Beamten die Osthilfestellen. Die Ernennung des zum neuen Reichskommissar für die Osthilfe vorgesehenen Abgeordneten Schlange-Schöningen dürfte in kurzer Zeit erfolgen. Offen ist noch, ob der neue Reichskommissar als Minister ohne Geschäftsbereich auch Sitz und Stimme im Kabinett haben wird. Das letztere ist aber wahrscheinlich.

Das Ausscheiden der Preußenkasse war eine alte NS.-Forderung.

Chinesische Note an den Völkerbund

Ernste Besorgnisse über Japans Verhalten.

Genf, 4. Nov. Der chinesische Vertreter in Genf hat heute dem Völkerbundssekretariat eine Note zugestellt, in der die chinesische Regierung ernste Besorgnisse über die Entwicklung der Lage in der Mandschurei seit der letzten Ratstagung ausdrückt. Von japanischer Seite seien bisher noch keine Vorbereitungen für die Räumung getroffen worden. Es habe im Gegenteil den Anschein, daß Japan seine Stellung in der Südmandschurei festigen wolle. Sehr beunruhigend wirke ferner, daß Japan sich auch weiterhin weigere, vor einer Einigung über die fünf grundsätzlichen Punkte über Maßnahmen für die Truppenzurückziehung zu verhandeln. China bleibe jedoch fest entschlossen, unter keinen Umständen bei Anhalten des militärischen Druckes mit Japan zu verhandeln. Der Note ist eine Denkschrift beigefügt, in der u. a. darüber Klage geführt wird, daß die japanischen Militärbehörden den Ertrag der Salzminen in Newchang in Höhe von 760 000 Dollar beschlagnahmt hätten. Dieses Geld bilde das Unterpfand für verschiedene ausländische Anleihen.

Zislust

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

von E. CZECH-JOCHBERG

(VERLAG GERHARD STALLING OLDENBURG) 7

Tschechen in und um die Hofburg, vom Lakaien, der dem alten Kaiser die Stiefel putzte, bis zum Kabinettschef, der dies in übertragenem Sinne noch besser tat. Tschechen in allen Aemtern, im Klerus, tschechisch die Sektionschefs und alle Wiener Hausmeister.

Es mußte so kommen, solange noch ein Funken von deutschem Glauben, von Liebe zum deutschen Volke in der deutschen Jugend Wiens glühte...

Aber Hitler kannte das k. u. k. Oesterreich. Hatte es verspürt am eigenen Leibe. Und wußte, was jetzt folgen würde: Schließung der Universitäten, dieser „Brutstätten deutschen Lasters", Verfolgung aller Verbindungsstudenten, in Prag aber „gerechter" Bildersturm gegen jedes deutschsprachige Firmenschild, gegen deutsche Kaffeehäuser und das deutsche Kasino, Säuberung der letzten Aemter von den gefürchteten „Deutschnationalen"...

„Ich habe eine Extra-Ausgabe", sagte jemand neben Hitler.

Der erwacht, erfaßt mit einem einzigen Blick die Nachricht.

Es war doch anders. Es waren nicht die Deutschen, die Franz Ferdinand die tödliche Kugel ins Herz gejagt hatten, Serben, Slawen hatten ihn ermordet. Darin lag die große Tragik dieses Erzherzogs und seiner fanatischen, unebenbürtigen Gattin.

Man nannte den Mörder, seine Mitverschwörer. Der Blick richtete sich nach Belgrad. Man vermutete, daß dort die Kanäle mündeten. Man ahnte das, denn damals wußte man noch nicht, daß Oberst Dimitriewic Apis, gewandt im Morden und Vollstrecken des Schicksals, schon zweier serbischer Könige und einer Königin, auch hier auf den Taster gedrückt hatte, so daß die Mine hochsprang.

— — — — — — —

Es kam Tempo in diesen Sommer. Die Ereignisse überstürzten sich. Das Ballhaus überreichte sein Ultimatum. Belgrad gab ablehnende Antworten. Wiens Sprache, gestützt auf reichsdeutsche Nibelungentreue, blieb die eines Großstaates, dessen Schema die in der Zentrifuge der Nationalitäten auseinanderplatzende Donaumonarchie nur noch war.

Dabei hatte Zar Nikolaus II. längst verfügen müssen, daß die russischen Manöver, in denen ganze Armeen aufgeboten wurden, „in Anbetracht des Ernstes der außenpolitischen Lage" an die deutsche und galizische Grenze verlegt würden. Wiener und Münchener Postkartenfabriken bereiteten Klischees vor: Ein deutscher Soldat in der Mitte, rechts der Oesterreicher, die Virginia im Mundwinkel, links der italienischen Bersaglieri, klein, aber oho! Der ganze Dreibund sollte im Kriegsfalle mit diesen Ansichtskarten überschwemmt werden.

— — — — — — —

Damals hatte das Leben mit einem Male schnellere Pulsschläge. Auf den Straßen, in den Büros, in der Tram, in den Brauhäusern ein einziges Thema: Krieg!

Noch schwebte nicht die Wolke des Defaitismus über den Gassen, noch hatte das Licht keinen kranken Schein.

Am Abend, hinter den glatten Biertischen, da wurden sie verflucht, die Serben. Die Bundesgenossen aber ließ man hochleben. Von den „Maccaronis" sprach man nicht viel, dafür war Wien Trumpf. Und — es kam anders — die Japaner!

„Der mächtige Staat Franz Josephs mit seinen mehr als fünfzig Millionen..."

„Mit seiner glorreichen Armee..."

„Wir gehören zusammen (der Ausdruck „Schulter an Schulter" wurde erst später geprägt), die beiden „deutschen" Staaten gehören zusammen, wie..."

Den Schluß verschluckte man. Das Wort „Saupreußen" war in der Kehle steckengeblieben, man schwemmte es mit einem Schluck Hofbräu hinab. Immerhin, man spürte das Zusammengehörigkeitsgefühl". Partikularismus? Wurde bis nach dem Sieg vertagt.

Und wieder war man beim „deutschen" Bundesgenossen, dem Oesterreicher.

Da geschah Sonderbares. Ein schmächtiger junger Mann schnellte empor wie eine Feder, die man bisher niedergehalten hatte. Geradezu explosiv war sein Gehaben, die biederen blauweißen Münchener sahen über die Maßkrüge nach ihm.

Was sagt der Mann? Oesterreich sei kein deutscher Staat?

„Wegen der paar Tschechen?"

Der andere aber stöhnte beinahe: „Wegen der Tschechen und der Polen und der Kroaten und der Serben und der Slowenen und der Italiener... ja, seid ihr denn wahnsinnig? Habsburg deutsch? Franz Ferdinand ein Deutscher? Franz Josephs Minister Deutsche? Sie sind es nicht, auch wenn sie deutsch sprechen und die Namen deutscher Geschlechter tragen. Was weiß die im Dreibundsinne beeinflußte reichsdeutsche Presse davon? Und ich sage euch weiter", keuchte der Mann, „daß ich froh bin, daß in Serajewo so gut geschossen wurde..."

„Gehns Herr, wenn uns jemand hört... i will net eingesperrt werden", warnte einer und sandte seine Blicke durch das Gastzimmer.

Der andere, der Hitler, scherte sich nicht darum: „Ich meine ja nicht den Mord, der ist eine Schandtat, ist die unerhörteste Tragik der Geschichte; Oesterreichs slawischester Erzherzog von Slawen gefällt... nein, ich meine, daß es gut ist, daß Oesterreich angegriffen wurde. Anders wäre der Krieg auch gekommen, aber Oesterreich würde uns im Stiche gelassen haben."

Blasses Entsetzen in den Augen der anderen. Aber es lag etwas Unheimliches in den Worten des jungen Mannes, etwas was sie nicht aufbegehren ließ.' Die einfachen Leute hier verspürten den Hauch der Wahrheit.

Und weiter, immer weiter sprach der Mann, ganz laut, alle Tische hörten zu. Daß der österreichische Staat längst aufgehört hätte, ein einziger Körper zu sein. Es sei, als ob man verschiedene Stricke an dem einen Ende zu einem Knoten zusammengeschlungen hätte. Hieb man den Knoten auseinander, so zerfiel das ganze Bündel der Nationalitäten. Der Knoten aber sei der greise Monarch, den die Slawen und der tote Erzherzog immer mehr in das slawische Lager gedrängt hätten, in ein Slawentum, das an nichts weniger dachte als an den Bestand der Habsburgerherrschaft. Wenn einmal der „alte Franzl" die Augen zudrücken würde, dann würde der Staatskadaver vielleicht noch ein Weilchen zucken, aber schließlich würde er in Blasen auseinanderplatzen..."

Betretene Stille. Der entfesselte Redner aber raste weiter. Da sei der Fall Italien. Ja, wie könnte es denn ernsthafte Menschen geben, die an die Bündnistreue Italiens glaubten.

Fortsetzung folgt.

Aus aller Welt

Keine Einigung zwischen Japan und China

London, 4. Nov. Die Ansicht der amtlichen Kreise Tokio geht, wie die „Daily Mail" meldet, dahin, ß die Schwierigkeiten zwischen Japan und China nbeschadet des jetzigen Streitfalles über kurz oder ng auf gewaltsame Weise geregelt werden müßten, keine Aussicht auf eine friedliche Lösung bestehe. iner Meldung der „News Chronicle" zufolge ist am ienstag in Mukden infolge der zahlreichen Bandenerfälle auf die verschiedenen Eisenbahnlinien der elagerungszustand erklärt worden.

Großfeuer im Jeverlande.

In der Nacht zum Mittwoch wütete in der Gemeinde ichtens an der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze ein Großuer, dem drei Gebäude zum Opfer fielen.

Aus **bisher unbekannten (!) Gründen** brach in einem huppen auf dem Anwesen des Schmiedemeisters Haaren ein tand aus, der in kurzer Zeit den Schuppen einäscherte. Es rbrannte eine große Anzahl landwirtschaftlicher Geräte, ein eekker und Erntevorräte. Durch den scharfen Nordwind wurn die Flammen weitergetragen und ergriffen zunächst das ohnhaus des Rentners Sassen, das ebenfalls in kurzer Zeit ederbrannte. Durch Funkenflug wurde dann noch das etwa Meter entfernt stehende Wohnhaus der Rentnerin Harms n dem Brand erfaßt und ebenfalls eingeäschert. Die am :andherd erschienenen Wehren mußten sich auf den Schutz r Platzgebäude beschränken. Der Schaden ist außerordentl groß, da nur wenig gerettet werden konnte.

Schiffszusammenstoß bei Spiekeroog.

Hamburg, 4. Nov. In den Morgenstunden des Mittwoch kollidierte der auf der Rückreise nach Hamrg befindliche Sloman-Dampfer „Livorno" bei piekeroog mit einem Heringslogger. Während die Livorno", die nur geringe Beschädigungen erlitt, ihre eise fortsetzen konnte, ist der Heringslogger gesunken. ie Besatzung ist von dem Hamburger Dampfer enommen worden. Ein Mann der Loggerbesatzung t bei dem Zusammenstoß so schwere Verletzungen litten, daß er bald darauf gestorben ist. Die Ursache s Zusammenstoßes ist noch nicht bekannt.

Berliner Brunnen von Bubenhand schwer beschädigt.

Berlin, 4. Nov. In der Nacht zum Mittwoch ist r Märchenbrunnen am Friedrichshain, dessen Herllung vor dem Kriege mehrere Jahre in Anspruch hm und **etwa eine Million Mark Kosten verurchte,** von unbekannten Tätern zum Teil zerstört worn. An einer Reihe von Gruppen am Rande des eckens und im Becken selbst, die die bekannten ärchen vom Froschkönig, Rotkäppchen, Gestiefelter ater, Hänsel und Gretel darstellen, sind Arme, Hände d Füße und von den Tierfiguren Schnäbel, Ohren d Kronen abgeschlagen worden. Die polizeilichen rmittlungen nach den Tätern waren bisher ohne rfolg.

Haussuchungen und Verhaftungen in Sachsen.

Schwarzenberg, 4. Nov. Die politische Polizei pickau unternahm am Mittwoch mit Unterstützung ter Anzahl Kriminalbeamter und einem großen Aufbot von Polizeibeamten in Schwarzenberg und rmsgrün eine große Razzia nach verbotenen politchen Schriften und nach Waffen bei Angehörigen r kommunistischen Partei. In Schwarzenberg wurde, chdem das Gebäude des kommunistisch geleiteten nsumvereins und das Volkshaus umstellt waren, urchsuchungen vorgenommen, ebenso in der Sportlle in Bermsgrün. Außerdem wurde bei zahlreichen mmunisten Haussuchungen vorgenommen. Ob affen oder sonstiges Material beschlagnahmt worden steht bisher noch nicht fest. Die Polizei nahm ie ganze Anzahl von Verhaftungen vor.

Sprengstoffunde in Raesfeld.

Münster, 4. Nov. Wie die „Münstersche Zeing" meldet, bestand gegen einen Landwirt in Raesd der Verdacht, daß er Sprengstoffe im Hause steckt habe. Bei einer Haussuchung fand man va 25 Pfund Romperit und 26 Sprengkapseln, die n der Landjägerei beschlagnahmt wurden.

Kampf um Kitsch

Erstaufführung im Bremer Schauspielhaus

Das Bremer Schauspielhaus hat es wieder einmal unternommen, eine Aufführung herauszubringen, die dringende Zeitfragen behandelt, die diesmal besonders für Bremen bis in den politischen Tageskampf hineingreift und damit auch neben der kunstkritischen Beurteilung eine politische, weltanschauliche Stellungnahme herausfordert.

„Kampf dem Kitsch", der Reaktion, ist ein Schulstück voll pulsierenden Lebens, das die Methodik einer Versuchsschule behandelt und dabei sich nicht scheut, in stärkstem Maße die Schuljugend zu aktiver Mitarbeit heranzuziehen. Es ist ein Tendenzstück mit seinen besonderen Wirkungen und Mängeln und es wird über den ersten Abend hinaus weiterhin seinen starken Erfolg haben, weil es der Spielleitung gelungen ist, die sich widerstrebenden Kräfte und die darstellerischen Leistungen der überaus zahlreich vertretenen Schuljugend in künstlerischer Einheit zur Geltung zu bringen. Das Bremer Schauspielhaus hat sich einen neuen, besonderen Verdienst erworben, weil die Aufführung zu sachlicher Debatte anregt, die wiederum die Voraussetzung für die Lösung der hier angeschnittenen Fragen abgibt.

Robert Adolf Stemmle, Junglehrer und Verfasser des Stückes, wendet sich gegen die geistige Reaktion, gegen Borniertheit und Stumpfsinn, gegen das Beharrungsvermögen des Althergebrachten und gegen den Kitsch, der sich in den „guten Stuben" in der „kalten Pracht" so unzähliger Wohnungen breitmacht. Soweit können wir dem Verfasser weltanschaulich folgen. Mit dieser Kampfansage ist aber noch nichts Neues geschehen und vor allem keine neue geistige Basis geschaffen, die den Einsatz der Jugend lohnt. Ein Schlagwort wie Fortschritt oder Freiheit, eine neue Unterrichtsmethode ist noch keine Weltanschauung, für die unsere Jugend kämpft. Um eine solche aber geht es im Kampf gegen Kitsch und Reaktion. Hier aber weicht der Verfasser aus und bekennt keine Farbe. Und gerade das wäre auf dem Gebiete der Schule so ungeheuer wichtig gewesen, weil hier die Fronten auf Grund ihrer Entstehung nicht für jedermann klar zu erkennen sind, weil gerade hier mit Schlagworten und unverstandenen Parolen ein gefährliches Spiel getrieben wird.

Eine geistige Umschichtung ist nicht Sache eines Tages oder eines Jahrzehntes. Als aber vor 20, 30 Jahren die ersten Anfänge dieser Entwicklung sich zeigten und revolutionäre Kräfte des Geisteslebens hervortraten, stand allein die Sozialdemokratie im Kampfe gegen das herrschende System. So wurde auch die Junglehrerschaft in ihrem Idealismus in ihre Reihen getrieben, ohne die zerstörenden Kräfte des Marxismus zu erkennen. So wie es dem früheren Staat nicht gelungen war, die Arbeiterschaft in das Volksganze einzugliedern, überließ er auch die deutsche Jugend in ihrem volksbejahenden Aufbauwillen dem volksvernichtenden Marxismus. Erst jetzt wird allgemein erkannt, daß der Marxismus nicht der Anfang, sondern der Abschluß einer geistesgeschichtlichen Entwicklung ist, deren heutige Rettungsversuche mit Reaktion bezeichnet werden. Damit ergibt sich aber das Zerrbild, besonders in der Schulpolitik, daß die lautesten Schreier gegen die Reaktion die eigentlichen Träger dieser Reaktion, nämlich des Liberalismus in seiner vielfältigen Form sind. Die Sozialdemokraten und vorerst die Demokraten liefen einst Sturm gegen den Feudalismus, der als Weltanschauung längst an seiner falschen Einstellung zur Nation und an der händlerischen Gesinnung des Kapitalismus zu Grunde gegangen ist. Heute stehen als Fronten Liberalismus und Sozialismus sich gegenüber, Liberalismus in seiner eigennützigen Freiheit und Hemmungslosigkeit der Person und ihrer Triebe, Sozialismus in seiner gemeinnützlichen Verantwortlichkeit vor Nation und Volksgenossen.

Das sind die weltanschaulichen Gegensätze, an denen ein Schulstück gegen Kitsch und Reaktion nicht vorbeigehen kann, zumal dann nicht, wenn die scheinbaren Vorkämpfer der neuen Schulform die geistigen Träger der Reaktion sind.

Man weist in einem sehr überzeugend geschriebenen Buch über Aristide Briand, genannt „Der Rattenfänger von Europa" nach, daß dieser Mann alle großen Ideen, zu denen er Stellung nehmen mußte, um seiner Eitelkeit und seiner politischen Karriere willen verflacht und materialisiert, mit einem Wort prostituiert hat. Wir haben einen gleichen Vorgang bei dem Marxismus schlechthin zu verzeichnen, der u. a. auch den sittlichen Wert des Kampfes um eine neue Schule erniedrigt und prostituiert hat. Wenn schon der Verfasser diese weltanschaulichen Klarstellungen nicht trifft, so wird doch sein Stück durch die nachfolgende Debatte zu dieser Klärung beitragen.

Aufhebung der bayrischen Notverordnung abgelehnt.

München, 4. Nov. Im Bayrischen Landtag wurden heute die Anträge auf Aufhebung oder Abänderung der bayrischen Notverordnung vom 26. August gegen die Stimmen der Deutschnationalen der Nationalsozialisten, des Bauernbundes und der Kommunisten abgelehnt.

Unser Vorschlag auf Regierungsneubildung in Oldenburg.

Oldenburg, 4. Nov. In der Vertrauensmännersitzung des Oldenburgischen Landtages, die am Mittwochnachmittag vor Beginn der Vollsitzung stattfand, wurde der nationalsozialistische Vorschlag auf Regierungsneubildung bekanntgegeben. Die Kandidatenliste lautet: Rechtsanwalt Böhmcker-NSDAP. (Mitglied des Landtages) als Ministerpräsident; als Minister: Oberschulrat Heering-NSDAP.; Rechtsanwalt Hollje-NSDAP. (Mitglied des Stahlhelm). Die Abstimmung über diesen Vorschlag wird in der Vollsitzung am Donnerstagnachmittag erfolgen.

Der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt.

Newyork, 4. Nov. Nach Ausweis des Schatzamtes beläuft sich der Fehlbetrag für die ersten vier Monate des laufenden Haushaltsjahres auf Dollar 674 575 960. Schatzsekretär Mellon hat seine neuen Steuervorschläge auf einem voraussichtlichen Jahresfehlbetrag von 2500 Millionen Dollar aufgebaut und wird sie in Kürze dem Präsidenten Hoover vorlegen.

Postfriede in Wien.

Wien, 4. Nov. Am Mittwoch wurde zwischen der Generaldirektion und den Personalvertretungen der Post-, Telegraphen- und Telephon-Angestellten ein Abkommen unterzeichnet, durch das die Schwierigkeiten in der Nebengebührfrage beseitigt wurden, sodaß der Streikfall, der zu einem Streik zu führen drohte, beigelegt erscheint.

Schlägerei in einer Versammlung der Sozialistischen Arbeiter-Partei

Mehrere Versammlungsbesucher verletzt

Oldenburg, 4. November. Der neue Laden, die Sozialistische Arbeiterpartei, hielt gestern abend im Ziegelhof eine Versammlung ab, in der Küster-Berlin von der Friedensgesellschaft einen Vortrag hielt. **In der Diskussion trat ihm Jens Müller von der NSDAP. entgegen.** Aus dem Beifall, mit dem er begrüßt wurde, war zu erkennen, daß über die Hälfte der Besucher nicht Anhänger der SAP. waren. Als zweiter Diskussionsredner sprach der Kommunist Heintzen. Die Nationalsozialisten stimmten beim Verlassen des Saales das Horst-Wessel-Lied an. Im Anschluß an die Versammlung kam es zu heftigem Streit. Der Kriminalbeamte Harder, der ihn schlichten wollte, erhielt eine schwere Kopfverletzung, so daß er zusammenbrach. In der Schlägerei, die sich dann entwickelte, wurden noch drei weitere Personen verletzt, am schwersten der Chauffeur von der Tuck, dessen Befinden am heutigen Morgen noch so war, daß er noch keine Aussagen über die gestrigen Vorfälle machen konnte. Der Versammlungssaal bot ein wüstes Bild mit den zerbrochenen Stühlen und Tischen.

Keine Verpachtung österreichischen Besitzes

Wien, 4. Nov. Das Gerücht von Verhandlungen mit französischen Kapitalgruppen ist offensichtlich dadurch entstanden, daß der Generaldirektor der Bundesbahnen, Seefehlner, der frühere Präsident der AEG.-Union, in der letzten Woche eine Reise an die ligurische Küste gemacht hatte, wo er sowohl die italienischen als auch die französischen Bahnelektrifizierungen besichtigte. Von der Verwaltung der Bundesbahnen ist, als das Gerücht von Verhandlungen über Aufnahme französischer Elektrifizierungskredite im Zusammenhang mit dieser Reise auftauchte, festgestellt worden, daß die Lage des Kapitalmarktes heute einen derartigen Kredit überhaupt unmöglich mache.

Morgen 6. November 20.30 Uhr

Casino auf den Häfen

spricht

Dr. Goebbels

Eintrittskarten nur noch in beschränkter Zahl zum Preise von RM 1.— auf der Geschäftsst. der BNZ u. im Partei-Büro Rembertistr. Juden haben keinen Zutritt.

Erwerbslose RM 0.30

NSDAP Ortsgr. Bremen

Familien-Anzeigen

Verlobte:
Käte Meyer u. Edmund Jander — Elli Dahl u. Arthur Seekamp — Herta Schmidt u. Eugen Dörries

Verstorbene:
Johannes Deichmann im 78. L. — B. Aumund — Wilhelmine Gabriely

Die glückliche Geburt eines
Mädchens
zeigen hocherfreut an
Kurt Thiele u. Frau
Lotte, geb. Ebeling
Bremen, 5. Nebelung 1931

Stadttheater

Heute
Donnerstag 15 Uhr:
Geschl. Vorstellung für Erwerbsl.
Abends 20 Uhr, 5. Vorst. außer Abonnement Ende ungef. 23.15
Im weissen Rössl
Freitag 20 Uhr, 54. Abonn.-Vorst.
Othello
Oper in 4 Akten von G. Verdi
Sonnabend 20 Uhr, 45. Abonn.-V.
In neuer Einstudierung
Eugen Onegin
Lyrische Oper in 3 Aufzügen
Musik von Peter Tschaikowsky

In den **Centralhallen**, Düsternstr.
Freitag 20.15 Uhr, 2. Werbe-Vorst.
Swinskomödi
Plattdeutsches Lustspiel
von August Hinrichs

Kleine Preise:
50 Pfg. 1 M., 1.50, 2 Mark

Schauspielhaus

Heute 8, Ende 10.45 Uhr
6. Sonderabonnement
Der sensationelle Erfolg
in Berlin, Hamburg, Altona, Düsseldorf
Kampf um Kitsch

Freitag Serie B/6
Die meisterhafte Inszenierung
Nora

Sonnabend und Sonntag
Kampf um Kitsch

Sonntag, 11.30 Uhr
Eurythmische Kunst
Aufführung durch die Künstlergruppe des Goetheanum in Dornach, Schweiz
(Kleine Preise)

Sonntag, nachm. 5.15 Uhr
Der große Operettenschlager
Frauen haben das gern . .
(Halbe Preise)

Herren-Friseur
Rudolf Meier
Hansastr. 6 (Hansator)

• Möbel •
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Einzelmöbel
Große Auswahl billig
B. Schmidt
Roland 4499 / Altenweg 4

Dubuisson's Schirm und Strumpf ist Trumpf
Ostertorssteinweg 102

Der Herrenfriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

Stadttheater

Sonntag vormittag 11 Uhr:
Tanz-Matinée
Lore Jentsch
Aurel von Milloss a. G.
und gesamtes Ballett
Solo-, Duett- und Gruppen-Tänze
Kleine Preise: 30 Pfg. bis 2.00 Mk.
Vorverkauf tägl. in den üblichen Kassenstunden an der Theaterkasse

Öffentliche Versammlung

am Dienstag, 10. November 20.30 Uhr im Wehrschloß
Es spricht
Pg. Walden - Dessau
über
„Nationalsozialismus oder Bolschewismus"
Werktätige erscheint in Massen!

Eintritt 30 Pfennig
Erwerbsl. 10 Pfennig

NSDAP (Hitler Bewegung)
Sektion Osten
Freie Aussprache
Juden Zutritt verboten

Unterricht
Fahrschule Edmund Will
Georgstr. 65
Roland 7341

Stellengesuche
HJ.-Mädel sucht **Stellung** als Haustochter m. Taschengeld. Ang. unter M 223

Pg. sucht **Beschäftigung**
Führerschein 3 B vorhanden
Ang. unt. N 224

Mietgesuche
In Bahnhofsnähe wird vom ruhigen Mieter (Beamter) **4 Zimmerwohng** gesucht Preis bis 100 RM. Angebote unter O 225

Verschiedenes
Ankletten und Hohlsaum schnell u. preiswert Lingenstraße 8

Werbt für die BNZ

Soeben erschienen
die Kalender des National-Sozialisten!

N.S.D.A.P.
STANDARTEN-KALENDER 1932
M. 3.—

National-sozialistisches JAHR-BUCH 1932
M. 1.80
Das unentbehrliche Nachschlagebuch

Zu beziehen durch:
BNZ Papenstr. 15 und NS-Buchhandlung Rembertistr. 31

Aus Bremen Stadt und Staat

Aufgelegter Schwindel

Wir können heute wieder einmal einen Beweis liefern, in welch dummdreister Weise die Bremer Arbeiter-Zeitung, das unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinende Organ der Kommunisten, es wagen kann, ihre wenigen Abonnenten zu belügen.

Schreibt da am Mittwoch der blutige Knochen unter der Ueberschrift „Protestwelle der Seeleute wächst an" einen Bericht über angebliche Protestresolutionen der Besatzungen mehrerer Bremer Dampfer gegen die Verurteilung deutscher Seemeuterer. Unter anderem finden wir dabei auch den Namen des im Hafen liegenden Dampfers „Bugsee".

Wir haben, nur um eine Stichprobe der Kommune-Berichterstattung festzustellen, uns bei der Besatzung dieses Dampfers nach den erwähnten Vorgängen erkundigt. Wie haben wir herzlich gelacht, als uns Offiziere wie Matrosen des Dampfers „Bugsee" mitteilten, daß überhaupt, ganz abgesehen von einer „Einstimmigkeit", **niemand** der gesamten Besatzung von einem derartigen Vorgang auch nur das geringste bekannt sei.

Kommentar erübrigt sich!

Die Schünemänner klagen

Unsere gestrige Feststellung, daß die „Bremer Nachrichten" demjenigen, der ihr eine antiseimitische, d. h. völkische Regung nachweise, eine Belohnung von 100 M. zubilligt, hat die Herren arg verschnupft. Nachdem sie einen Teil unseres gestrigen Artikels abgedruckt haben, finden sie als einzige Erwiderung einen Satz aus einem oberflächlichen Operettenschlager. Besser konnten sie ihr geistiges Niveau nicht kennzeichnen, und wir hätten Lust, dem antisemitischen Preisausschreiben der Schünemänner ein zweites hinzuzufügen: 100 M. demjenigen, der diesem Blatt auch nur einen einzigen Geistesblitz nachweist.

Stadtkammerwahl in Vegesack

Der Tag der Stadtkammerwahl rückt immer näher und die Anstrengungen der einzelnen Parteien werden größer. Wir Nationalsozialisten sehen mit großer Ruhe und Zuversicht dem Tage der Entscheidung entgegen. Unsere Werbearbeit setzte nämlich nicht erst 8 Tage vor der Wahl ein, nein wir trommelten schon Monate vorher durch mehrere Versammlungen. Der sichtbare Erfolg dieser Versammlungen ist die Neuaufnahme von 20 neuer Mitglieder. Der Siegeslauf des Nationalsozialismus macht auch im kleinbürgerlichen Vegesack nicht halt. Wie allerorten, so haben wir Nationalsozialisten die Listenverbindung mit irgendeiner Partei abgelehnt. Wir wollen und müssen freie Hand behalten, nur so bekommen wir die nötige Schlagkraft.

Interessant ist es, nun die einzelnen Wahlvorschläge zu betrachten. Zuerst die SPD. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn gerade die Partei des allgemeinen Stimmen-Schwundes nicht mehr und nicht weniger als 20 Kandidaten(bei 16 Sitzen) aufgestellt hat, von denen sie bei sehr günstiger Wahl 5 Kandidaten durchbekommt. Sehen wir uns nun die Liste mal genauer an, so sehen wir auch hier das typische SPD.-Listen-Bild. Der Arbeiter, dessen Interessen sie angeblich vertreten wollen, steht an ganz aussichtsloser Stelle. Gewerkschaftsbonze und Staatsangestellte bilden die Spitze, über die die SPD. wohl kaum hinaus kommen wird. Wir wollen uns nicht länger bei dieser Partei aufhalten, um eine sterbende Partei viel Worte machen erübrigt sich. Der Arbeiter erkennt eben immer klarer und deutlicher wie verlogen die SPD. ist. (Siehe die Berichte in der „Volkszeitung" über Braunschweig.) Weit gefährlicher ist die Liste des sog. Bürgerblocks. Schon die Bezeichnung Bürgerblock ist eine wissentliche Irreführung. Die sog. Liste Bürgerblock muß als reine Interessen-Liste des Handels- und Gewerbe-Vereins bezeichnet werden. Wie der Handels- und Gewerbe-Verein noch den traurigen Mut aufbringt, nach dem verräterischen Verhalten der Wirtschaftspartei im Reichstag, mit einer eigenen Liste herauszukommen, ist uns nicht verständlich. Jedenfalls kann nicht genug vor dieser reinen Interessen-Liste gewarnt werden. Wir versagen es uns die Fälle anzuführen, die gerade diese Interessengruppe in der jetzigen Stadtkammer sich geleistet hat. Wir sind aber davon überzeugt, daß auch der größte Teil der Gewerbetreibenden schon jetzt mit aller Deutlichkeit erkannt hat, daß durch eine reine Wirtschaft das schwer um seine Existenz ringende Handwerk nicht gerettet werden kann. — Die KPD. kommt auch mit einer eigenen Liste und dürfte über einen Sitz nicht hinauskommen, den sie der SPD.-Liste abnehmen wird.

Der Moröprozeß Hillmann

Vor den Bremer Geschworenen begann das Verfahren gegen den Räuber vom Grollander Krug, den Melker Otto Krüger, der in der Nacht zum 11. Juli d. J. den an der Grollander Landstraße schlafenden 17jährigen Kellnerlehrling Otto Hillmann beraubt und ihn, um ihn zu betäuben, mit einem Wagenschwengel so stark auf den Kopf schlug, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Angeklagte ist ein Mann von 31 Jahren und häufig vorbestraft, er gibt seine Tat zu. Krüger ist Epileptiker und hat vor der Tat mehrere Anfälle erlitten auch hat er am Abend vor dem Mord viel Alkohol zu sich genommen. Wie er zu dem Verbrechen gekommen ist, will er heute nicht mehr wissen; seine Angaben schwanken merkwürdig hin und her. So sagt er etwa, daß er zuerst den Schlag ausgeführt, dann erst sei er auf den Gedanken gekommen, dem H. die Sachen wegzunehmen. Trotzdem der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Marx, dem Angeklagten die Unsinnigkeit dieser Angaben vorhält, bleibt Krüger doch dabei, nur sagt er dann, nicht die Absicht gehabt zu haben, den Hillmann zu töten. Erst als er eine Strecke vom Tatort entfernt gewesen sei, sei ihm das Bewußtsein seiner Tat aufgegangen. Der Angeklagte untersuchte darauf die geraubten Sachen, entledigte sich mehrerer Gegenstände, die ihm wertlos erschienen und wanderte dann weiter. Unterwegs verkaufte er zuerst die Fahrradlampe, dann das Fahrrad selbst und zuletzt ein Opernglas. Die ziellose Wanderschaft Krügers dauerte zwei Wochen, mehrmals erlitt er noch seine Anfälle und schließlich wurde er in der Gegend von Salzwedel verhaftet.

Während seiner Vernehmung blieb der Angeklagte sehr ruhig, seine Aussagen machte er nur stockend und meist in unzusammenhängenden Sätzen. Nach den Motiven für seine Tat befragt, sagte er, er wisse nicht, warum er sie begangen habe

Sektion Schwachhausen. Im recht gut besuchten Sektionssprechabend sprach am Montag Pg. Pastor Thyssen über das Thema „Nationalsozialismus und Christentum". Die außerordentlich interessanten und lehrreichen Ausführungen fanden allgemein warmen Beifall. Für heute möge die Feststellung genügen, daß dieser Abend für manchen Hörer manchen scheinbaren Gegensatz zwischen Christentum und Nationalsozialismus geklärt hat. Zwei Sätze seien aus dem Vortrag herausgegriffen: „Nicht Nationalismus oder Christentum, sondern Nationalismus und Christentum — keines ohne das andere", „Christentum ist nicht international, sondern übernational." Auch dieser Abend war ein guter Erfolg in unserer Vortragsreihe. Am 30. November wird nun Pg. Dr. v. Hoff über das Thema „Nationalsozialismus und Rassenfrage" sprechen.

Die Goldina wird stillgelegt. Wie uns der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband mitteilt, sind seine Bemühungen, den Betriebsabbruch der Goldina zu verhindern, zumindestens aber bis zum Jahresschlusse zu verzögern, leider ergebnislos gewesen. Die Senatskommission für Handel und Schiffahrt hat sich nach Ablauf der 6-Wochen-Sperrfrist mit der Stillegung zum 7. November einverstanden erklärt. Es ist tief bedauerlich, daß damit eines der bestеingerichteten Werke den undurchsichtigen Konzernierungsbestrebungen in der Schokoladenbranche zum Opfer fällt und die Arbeitnehmer einerseits und die bremische Wirtschaft andererseits die Leidtragenden sind. Die Angestellten der Goldina AG. sind mit einer Entlassung zum 7. 11. nicht einverstanden, da die Entlassung nicht den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Der DHV. wird für seine Mitglieder die Klage beim Arbeitsgericht einreichen, wenn eine gütliche Einigung nicht zu erreichen ist. Leider hat die Firma es brüsk abgelehnt, an die Angestellten, die jahrelang ihre Arbeitskraft restlos der Firma zur Verfügung gestellt haben, eine Entschädigung zu zahlen.

Warnung vor Logisdieben. Zwei etwa 24 bis 25jährige Männer, die beide ein längliches blasses Gesicht und dunkelblondes gewelltes Haar haben, Russentyp, und mit dunklen Wintermänteln bekleidet sind, mieteten in einem Gasthof der Neustadt ein Zimmer. Sie bestellten Abendbrot und trugen ihre Koffer selbst auf ihre Zimmer. Als sie zum Abendessen nicht herunterkamen, stellte der Wirt fest, daß beide verschwunden waren. Gestohlen haben sie drei vollständige Oberbetten mit rotem Inlett und Gänsedaunen.

Auslosung der Gelder der Bausparkasse der Sparkasse zu Bremen. Gestern abend fand im großen Saale des Gewerbehauses die 8. Auslosung der Zuteilungsgelder der Bausparkasse der Sparkasse zu Bremen statt. Die Zusammenkunft war sehr gut besucht. Insgesamt wurden ausgelost an 37 Empfänger in 13 Gruppen 213 000 M. Der Auslosung wurde mit reger Teilnahme gefolgt.

Feiges Pack

Die Landesverräter bei der „Friedensarbeit"

Also Küster, der Friedensengel, Frankreichs Reisender in Verständigung, sprach auch in Bremen. Im Casino gähnende Leere. Trotz der vorsorglich aufgestellten Tischreihen einsame Stuhlreihen, und oben die Galerien starren als dunkle Löcher, ohne auch nur eine Menschenseele, in das Theater da unten.

Der erste Eindruck dieses Pazifistenrummels war der Eindruck der organisierten Fahnenflucht. An den Wänden lümmelten sich Gestalten mit Reichsbannermützen mit abgerissen Kokarden, Koppel mit abgebrochenen Hoheitszeichen und umgedrehten Armbinden. Das war mal die ach so stolze SAJ. der SPD., die trotz aller Beteuerungen der Volkszeitung durch die Lappen gegangen ist, und eine nette Zahl des einst so treuen Reichsbanners. Eine saubere Gesellschaft, an die hundert Bengels, der Schutzbund des neuen marxistischen Parteiladens. Und der Redner gehörte auch dazu, paßte glänzend zu diesem Bild.

Auf das Geschwafel des Jammerlappens einzugehen lohnt nicht, nur einige Zitate dieser Vaterlandsverräter und Feiglinge wollen wir bringen. Im übrigen wollen wir den Untersuchungen bezüglich einer gestern gestellten Strafanzeige wegen Landesverrats nicht vorgreifen.

„Unser Bedarf an Heldentum ist gedeckt, wir antworten auf Krieg mit aktiver Sabotage und Kriegsdienstverweigerung, wir sind bewußt das zersetzende Element." „Schiedsgericht statt Krieg (Japan!)". Aber sollte es den Hetzern nochmals gelingen, einen Krieg zu inszenieren, so werden wir ihnen auf der anderen Seite gegenüberstehen."

Von Weltanschauung, es soll ja auch neben den Feiglingen Pazifisten aus Weltanschauung geben, war nichts, aber auch rein gar nichts zu spüren. Eine wüste Hetze und albernes Geschimpfe, dazu mit leiser, verhaltener Stimme geschildertes Grauen eines Zukunftskrieges füllten den Abend, für dessen leere Kassen wohl auch Frankreich aufkommen muß.

Ein „Deutschland erwache" ließ die Bande erschrecken, daß alles wirr durcheinander brüllte. Jeder berechtigte Zwischenruf rief größte Bestürzung hervor.

Das einzig Wertvolle des ganzen Abends waren in der Diskussion die Fragen eines Vertreters der kommunistischen Opposition, der abgesehen von der Verwechslung von Klasse und Volk die richtige Behauptung aufstellte, daß Revolution ohne Gewalt ein Ding der Unmöglichkeit sei. Man hätte aus der Geschichte zu lernen und die Ansicht, nur immer Verständigung und Verhandlung, sei nicht die Auffassung eines Revolutionärs, bestenfalls eines Pazifisten. Als er den Zusammenschluß aller oppositionellen Elemente forderte, zeigte ihm der Zwischenruf „in die SA.", welche Auffassung hierüber im Volk herrscht. Natürlich gab Franzosen-Küster hierauf nur ganz pflaumenweiche Ausflüchte zur Antwort.

Und nun zeigte es sich, wie die Praxis dieser Friedensengel in Wirklichkeit aussieht. Wie einwandfrei festgestellt werden konnte, befanden sich im ganzen 9 Mann Bremer SA. im Casino, die auch einmal etwas von dem berüchtigten Küster hören wollten. Lange nach den letzten Zwischenrufen sammelte sich hinter den Stühlen unserer Kameraden eine Horde von etwa 60 dieser „Schutzburschen", und auf ein Zeichen eines Bonzen hieben die Derbrecher ohne jeglichen Grund auf unsere Leute ein. Durch einwandfreie Zeugen, die sich empört bei uns zur Verfügung stellten, ist festgestellt worden, daß unsere 9 Mann von erdrückender Mehrheit unter dem Beifall der Friedensheuchler aus dem Saal geschlagen wurden. Sie wurden auf das tierischste unter Freudengeheul mit Stühlen und Schlagwerkzeugen bearbeitet. Dabei wurde unser Kamerad Litschke durch Schläge mit einer Stahlrute erheblich am Kopfe verletzt. Alle 9 SA.-Männer bluteten aus Kopf- und Gesichtswunden. Dabei wurden u. a. einem SA.-Mann die Ledergamaschen vollständig in Fetzen geschnitten.

Als sich im Saal die Freude gelegt hatte, behauptete auf der Bühne ein kleiner zappliger Kerl mit langen Haaren, der Führer der neuen Partei, der Rauswurf der 9 Mann sei der Beweis für die Qualität seiner Garde gewesen. Wir können dem nur beipflichten. Außerdem erklärte er unter Freudengeheul, daß in 4 Wochen kein Braunhemd in Bremens Straßen mehr zu erblicken sei.

Ein SA.-Mann, der nachher von dem leeren Saal und seinen drolligen Figuren Aufnahmen gemacht hatte, wurde von 7 Verbrechern brutal zu Boden geschlagen. Herr Küster grinste und der wertvolle Apparat wurde nach Eingreifen der Schupo schwer beschädigt wieder zurückgegeben.

Nach Schluß der Versammlung entdeckten die Helden ihren Pazifismus wieder. Den Jackenkragen hochgeschlagen, die Armbinde versteckt, vertrauten sie sich gerne der sonst doch so verhaßten, mit Karabinern erschienenen Schupo an.

Feiges Pack ...

Bremer Getreidebericht. 4. 11. Weizen: Manitoba I 7,— unverzollt. Roggen: Nordruss. 5,30 unverzollt. Gerste: Donau 5,35 unverzollt. Russen 5,40 unverzollt. Hafer: Pomm .Weißhafer 56-7 kg 9,40, pomm. Weißhafer 53-54 kg 9,15. Mais: La Plata: 10,30 verzollt. Tendenz stetig!

RUNDFUNK-PROGRAMM

Donnerstag, 5. November 1931.

16.30 Jugendstunde — 17.00 „Der Freikorporal" — 17.25 Vortrag — 17.50 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Vortrag — 19.20 Frkf. Abendbörse — 19.25 Wetter 19.30 Ungedruckte Dichtungen — 20.00 Kammer-Konzert 21.15 Unterhaltungskonzert — 22.00 Nachrichten — 22.20 Aktuelles — 22.30 Unterhaltungskonzert.

Freitag, den 6. November

7,10 Morgenmusik — 10,55 Hamburger Schweinemarkt — 11,30 Spielmusik mit der Unterstufe — 12,30 Mittagskonzert 13,15 Wetterdienst — 13,20 Schallplattenkonzert u. Funkw. 16,30 Aus den Manuskripten Theodor Gerlach — 17,15 Die Stellung der Frau im alten Handwerk — 17,40 Das bunte Programm — 18,35 Bude und Kittel — 18,55 Berufsbildung und Arbeitsschicksal — 19,30 Eine homerische Fehde um Fritz Reuter — 20,00 „Was ihr wollt" — 22,15 Nachrichtendienst — 22,35 Aktueller Dienst — 22,45 **Konzert.**

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Der SA-Mann

10 Jahre Sturm-Abteilung

Eine Kundgebung des Führers.

SA-Kameraden!

Am 4. November 1931 besteht die SA. 10 Jahre.

In einem Jahrzehnt opfervollen und fanatischen Kampfes, unermüdlicher und zäher Arbeit und Hingabe ist aus einer kleinen Schar einsatzbereiter Kämpfer ein Heer vom Hakenkreuz erwachsen, das heute schon das zweite Hunderttausend überschritten hat.

Wenn ich Euch an diesem Gedenktage meinen und der Gesamtbewegung Dank und die uneingeschränkte Anerkennung ausspreche, so weiß ich, daß sie Euch nur ein Ansporn sein wird, auf dem bisherigen Wege fortzuschreiten dem unaufhaltsamen Sieg entgegen.

Vorwärts sei auch die Losung für die Tage und Wochen des Kampfes die vor uns liegen.

Der oberste SA-Führer:

Adolf Hitler.

„Mördersturm" 33

Immer und immer wieder heult die gesamte Berliner Asphaltpresse, ja auch selbst die auswärtige Presse auf. Fast täglich bekommt der brave Leser dieser verlogenen Hetzblätter zu lesen: „Mördersturm, Banditen, grüne Strolche, Mordgrube Hebbelstraße .... usw." Uns 33ern läuft es selbst kalt über den Rücken, wenn wir das alles lesen.

Es muß ja auch toll sein. Jetzt erst wieder Braunschweig. Fünf SA.-Männer des Sturmes haben mit Mühe und Not sich das Geld zusammengekratzt und sind rübergerutscht. Aber schon hat der „Abend" die Fünf unter den Hunderttausend entdeckt. Bums, dicke Ueberschrift der nächsten Ausgabe: „Mördsturm 33 wütet in Braunschweig".

Da haben wir es. Was ist denn bloß eigentlich los mit den 33ern. Na, wie jeder andere Sturm in Berlin haben wir gekämpft, uns durchgepaukt, Geltung verschafft. Aber es gab keine Minute Ruhe. Das ging unseren lieben Gegnern an die Nieren. Wir hatten so manchen von ihren wohlbehüteten Schäflein zu denkenden Menschen gemacht, das war gefährlich.

Mit unserem Sturmführer Fritze Hahn ging es in die Kommunistennester Nehring- und Dankelmannstraße. Sollten sie uns einmal bei Hauspropaganda mit Hilfe der Schupo rausgedrängt haben, am nächsten Sonntag waren wir wieder da. Trotz Wasser- und Preßkohlenregen wurde ein Sprechchor eingesetzt, eisern. Und uns gehören sie dann doch, die Straßen. Gar mancher aus der Gegend kam dann doch zu unseren Werbeabenden, die über Charlottenburg prasselten und durch eifrige Propaganda Tagesgespräch waren.

Die Werbeabende brachten Erfolge, **30 neue SA.-Männer** an einem Abend. Na, wer konnte auch widerstehen: eine Rede des Sturmführers Hahn **frisch von der Leber weg**, der schneidige Spielmannszug der Sta. I mit ein paar sauber gespielten Märschen. Ein paar zackige Landsknecht- und Sturmlieder von dem Lützower Trupp im 33er Sturm eisern gesungen. Wer konnte dem widerstreben?

Wir kamen 1929 vom Gausturmappell Fürstenwalde, es ging durch Weißensee, da flogen plötzlich Klamotten und Preßkohlen auf die Autos. Der „Angriff" schrieb damals auch, die Stürme vor uns, und das waren Stürme mit Namen, die fuhren mit den Preßkohlen weiter. Unser Auto blieb stehen und die Kommune ging hübsch, hübsch ins Körbchen. Nach uns gab es keine Klamotten mehr.

Kein Wunder, daß fast nur unser Marschtritt durch Charlottenburg hallte. Als wir aber obendrein unser Sturmlokal mitten in der Charlottenburger Kommunegegend aufmachten, da war es wohl der KPD. doch zu viel. Es setzten Gegenaktionen ein, nun nicht etwa geistige Aussprachen, nicht zuviel von den Leuten erwarten. Es klirrten in der Hebbelstraße beim Sturmlokal die Scheiben. Einzelne in der Nacht heimgehende SA.-Arbeiter wurden zu Boden geschlagen. Es wurden wieder Leute von uns überfallen, sie setzten sich zur Wehr, es floß Blut. Es kam zu den großen Prozessen Hebbelstraße. Eine ungeheure Hetze setzte ein. Was wurde aus den Leuten, die den Kampf um Charlottenburg mit der Freiheit bezahlten, alles gemacht. Kürten, Schlesinger, sind die reinsten Engel gegen unsere Kameraden im Gefängnis.

Mochten die Blätter aber schwindeln, wir standen weiter im Kampfe. Der Sturm wuchs, vier Stürme kämpfen jetzt im 33er-Gebiet. Der Trupp **Lützow** hat die Tradition ehrenvoll übernommen. In alter Frische mit demselben Geist wird der Kampf weitergeführt. Daß man uns unser 33er Heim schloß, 12 Kameraden damit auf die Straße schmiß, daß **ein Staatsanwalt für ein nochmaliges Schließen im Heim für unseren tapferen Sturmführer Maikowski 8 Monate und für die anderen Kameraden 6 und 3 Monate beantragte, hält uns nicht im Kampf auf.**

Auch wenn man uns ein Heftchen, betitelt „Briefe aus dem Gefängnis", verbietet, in dem wir beweisen wollten, daß doch unsere Gefangenen viel höher stehen, als all diese Schmierer der Judenpresse, die unsere SA.-Männer so herabsetzen, wir hören doch nicht auf zu kämpfen.

Röling, SA.-Mann St. 33.

Warum SA-Mann?

„Mußt du SA.-Mann sein? Genügt es nicht, wenn du Parteimitglied bist?" —

Wohl den meisten SA.-Kameraden ist diese Frage schon vorgehalten worden. Manch einem vielleicht schon öfter, manch einer hört sie vielleicht gar mehrmals in der Woche. So mag manche Frau ihren Gatten und manche Braut ihren Auserkorenen, mögen manche Eltern ihren Sohn gefragt haben. Es ist bestimmt für eine Frau oder für Eltern kein schönes Gefühl, ihr Liebstes, vielleicht das Einzige, das sie noch haben, fast täglich auf der Straße der Gefahr ausgesetzt zu sehen, von dem roten Mordgesindel blindlings über den Haufen geschossen oder zusammengestochen zu werden. Muß eine Frau oder eine Braut, wenn sie die täglichen bestialischen Ueberfälle auf SA.-Leute in der Zeitung liest, nicht auch um das Leben ihres Mannes bezw. Bräutigams zittern? Kann er es nicht heute sein, der unter diesen Mordhänden sein Leben läßt? Oder morgen? Oder vielleicht nächste Woche?

Ist diese Frage, die aus einem zärtlich besorgten Herzen kommt, nicht berechtigt, oder wenigstens verständlich?

Uns SA.-Leuten ist es gewiß nicht leicht bei unserem Dienst in Versammlungen oder auf der Straße, wissend, die Lieben daheim sind in Sorge um uns. Aber gerade, weil wir sie lieben, weil der verheiratete SA.-Mann seiner Frau und seinen Kindern das Daheim sichern will, weil unsere Eltern ihren Lebensabend in einem ruhigen Deutschland beschließen sollen, weil wir jungen SA.-Leute einst eine Braut heimführen wollen, die unseren Kindern eine deutsche Mutter sein soll, darum gehen wir auf die Straße, darum gehen wir in hundert Versammlungen und nehmen täglich den Kampf mit dem Untermenschentum und seinen Drahtziehern auf. Weil wir erkannt haben, daß wahres Glück und sorgenfreies Familienleben, das wir alle ersehnen, nur in einem Staate möglich ist, der auf nationaler, christlicher Grundlage aufgebaut ist.

Wie ist bei uns systematisch seit Jahren das Familienleben durch Entsittlichung und Verseuchung der Jugend zerstört worden! Zerstört von denselben Kräften, die heute den Abschaum der Menschheit auf uns hetzen. All das wird ein Ende haben, wenn einst unser Banner mit dem Hakenkreuz als Siegeszeichen über deutschen Landen weht. Dann wird auch für unser heute so armes, geknechtetes, darniederliegendes Volk eine neue Blütezeit beginnen. Die volksfremden Kräfte, die heute an den Säulen unseres armen Volkstums zu rütteln wagen, die die Seele unserer Jugend planmäßig vergiften, in unserem Volke Sinn für Familie und Heimat zerstören, werden dann ausgemerzt.

Was bedeutet da unser Leben, wenn es um die Zukunft geht? Ein Leben, das sich nicht einsetzt im Daseinskampfe, ist kein Leben, es hat Sinn und Zweck verloren.

Kampf ist der Vater aller Dinge, auch des Lebens. Darum unser unbedenklicher Einsatz.

Die SA., ihr Tun und Wollen ist von diesem Geist getragen — und er wird sie zum Siege, in ein neues, freies ein glückliches Vaterland führen!

SA marschiert!

SA. marschiert, die Straße dröhnt,
die Fensterscheiben klingen, —
Eins — zwei — wenn auch der Spießer stöhnt,
die Fensterscheiben klingen —
und wenn der Mob auch droht und höhnt,
wir wollen es, wir müssen es, wir werden es
auch zwingen.

Was gilt uns Prinz und was Prolet?!
Wir sind doch eines Blutes!
Eins — zwei — wenn Ihr das nicht versteht
und weiter in die Irre geht,
das heiße Herz, die harte Faust, die haben schon
ihr Gutes.

Wir sind das letzte Aufgebot
im deutschen Vaterlande.
Eins — zwei — wir wissen, was ihm droht,
und reißen es in Not und Tod
mit heißem Herz und harter Faust aus Elend
und aus Schande.

SA. marschiert, die Straße dröhnt,
die Fensterscheiben klingen, —
Eins — zwei — wenn auch der Spießer stöhnt,
und wenn der Mob auch droht und höhnt,
wir wollen es, wir müssen es, wir werden es
auch zwingen.

Voranzeige!

Toten-Gedenkfeier

der NSDAP Ortsgruppe Bremen

Montag, 9. November 1931 20.30 Uhr Casino

Welche Kleidung trägt der SA-Mann?

Diese Frage wird immer mehr zu einer der knifflichsten Fragen, die wir seit je gehabt haben. Jeder Mensch trägt in Europa seit Jahrhunderten ein Hemd — jedenfalls sollte man es wünschen. Der SA.-Mann darf es nicht. Trägt er sein braunes Hemd der Ehre, schon wird er festgenommen und das Hemd ihm nicht nur entsteißt, sondern auch eingemottet .... Braune Hemden also darf man nicht tragen. **Weiße** Hemden? Um Gottes willen. Wenn mehrere SA.-Leute zusammen gehen und weiße Hemden tragen, schon ist das weiße Hemd zu einer Uniform geworden, wird festgenommen, entsteißt und eingemottet. Siehst du wohl!

Denn mehrere weiße Hemden sind eine Uniform — komisch, aber wahr! Wenn die sozialdemokratischen Fraktionen samt und sonders in schmutziger Weste durch die Oeffentlichkeit wandern, warum sieht man darin keine einheitliche Kleidung? Warum nur in dem „Hemmed, dem im Winde flatternden Hemmed"? Warum?

Wenn die Kohnfürstendammhebräer im Schmuck ihrer angewachsenen Synagogenschlüssel durch die Oeffentlichkeit wandern, warum werden die „Rosen" nicht beschlagnahmt? Sind sie nicht einheitlich?

Eine Hose gilt als eine Erforderung des Anstandes, der Züchtigung und der guten Sitte — wehe aber, wer eine braune Arbeitshose trägt, u. es gesellen sich zu dieser braunen Arbeitshose noch andere braune Arbeitshosen. Drei Männer bilden ein Kollegium, sagten die Römer — drei braune Hosen bilden eine Demonstration, sagt die Obrigkeit. Drei braune Hosen stören die öffentliche Ruhe und Ordnung — drei braune Hosen zugleich — huch nein, die trägt man nicht.

Wir müssen noch einmal die SPD. berühren, wegen reiner Westen nämlich. Auch hier kommt es auf sehr feine Unterscheidungen an. Es ist durchaus nicht erlaubt, in Deutschland eine reine Weste in jedem Falle zu tragen, Reine braune Kletterwesten sind an sich nicht gesetzeswidrig — aber ein Zauberbegriff genügt, aus ihnen eine schauerliche Bedrohung der „Ruhe und Ordnung" zu machen. Wer nämlich an ihnen ein Partei- oder SA.-Abzeichen anstekt — haltet ihn, den finsteren Verschwörer, er plant Umsturz. Die Kletterweste nebst Abzeichen, sie mag noch so sauber sein, ist viel gefährlicher, als die beklecksrte Weste roter und schwarzer Bonzen. An ihr erkennt man, wie einst am Schlapphut und Rinaldinibart den Demagogen, den zu schauerlichen Taten ausziehenden „politischen Rowdy".

Die Jünger der Ordnung werfen sich auf ihren Träger voll Ingrimm, man schleppt ihn ab, ihn ereilt das Schicksal, er hat eine „polizeiwidrige" Gesinnung öffentlich bekundet. Durch eine saubere Weste — siehste wohl!

Was trägt der SA.-Mann — mit Respekt zu melden — im Bett? Die Frage ist heute von unabsehbarer staatsrechtlicher Wichtigkeit — wehe, wenn Fritze Lehmann oder Orje Schulze etwa in einem braunen Hemde sich in ihrer Bude schlafen legen. Kaum, daß sie ihre Aeuglein zum süßen Schlummer geschlossen haben, kann es sein, daß ein wilder Hupenschrei sie aus ihren Träumen schreckt. Das Tragen verbotener Uniformen in geschlossenen Räumen ist verboten, die hohe Polizei sieht bekanntlich überall in der Welt durch Mauern und Wände, die lieben Nachbarn helfen gerne dabei ... „Selleriesalat, Selleriesalat" gellt melodisch die Klixerhupe, das Ueberfallkommando muß anrücken. Das Tragen von verbotenen Uniformen in geschlossenen Räumen ist nämlich wirklich verboten, es ist die Ruhe und Ordnung gefährdend, es ist ...

Was trägt der SA.-Mann also? Schwer zu beantworten! Bürgerliche Kleidung? Wehe, wenn ein ganzer Sturm etwa im Frack anrücken würde. Der Frack ist, von SA.-Leuten zusammen getragen, eine Uniform, eine einheitliche Kleidung ... Sie verfällt, geliehen oder nicht geliehen, der Beschlagnahme. Die Rechtsfrage, ob die hohe Obrigkeit etwa die Fräcke dem Frackverleiher zurückzugeben hat, ist noch nicht vom Kammergericht geklärt. Sollte dieses die Rechtslage für die hohe Obrigkeit ungünstig ansehen — nun, so „erfließt" eine neue Verordnung. Denn Ordnung muß sind!

Was trägt der SA.-Mann? Hohe Bärenstiefel sind bis jetzt der Beschlagnahme immer entgangen — man darf sie bis zur nächsten Verordnung als harmlos ansehen. Unterhosen — sind gleichfalls geduldet. Auch sie dürfen getragen werden.

Hemden beliebiger Farbe .... schon erheben sich quälende Zweifel. Wehe, wenn dein Kamerad ein gleiches Hemd trägt .... Dir ist eine Rundfahrt durch Berlin gewiß — Richtung P.-P. Schon faul!

Es ergibt sich als unbedingt gesetzlich zulässige Kleidung nur folgende Kombination: Bärenstiefel, Unterhosen, vielleicht einige Ringe, alles andere könnte anstößig wirken.

Im Bett trägt man seidene Hemden mit Spitzen und Rüschen. Sie sind bis jetzt noch ungefährlich.

Was trägt man sonst — den Unfug mit Humor! Aber auch dort erheben sich juristische Bedenken. Der Humor ist eine Waffe. Waffentragen aber ist verboten. Wahrhaft, es ist schwer, ein freier deutscher Staatsbürger zu sein.

Dr. v. Leers.